Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats.

Heft 35. IV. BAND 10. September 1916.

INHALT:

Einzelpreis: 40 Pf. — Vierteljährlich: M. 3,50.

Verlag der „Polnischen Blätter"
Berlin-Charlottenburg. Schlüterstr. 28.

Die Polnischen Blätter

erscheinen am 1., 10. u. 20. jeden Monats

Bezugspreis (bei der Post und beim Verlag):

vierteljährlich: M. 3,50. — Einzelheft: 40 Pfennig.

Insertionspreis: 1/1 S. 50 M. 1/2 S. 25 M.

Alle **redaktionellen** Sendungen sind zu richten:

W. Feldman, Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 28

Fernspr.: Steinplatz 9923.

Unverlangten Manuskripten ist Rückporto beizufügen.

Nr. 35. 10. September 1916.

POLNISCHE BLÄTTER

Das polnische Staatswesen und die polnische Armee.

Im Momente einer politischen Spannung, wie wir sie wenig in dieser an Schicksalstunden reichen Zeit erlebt haben, im Augenblicke, wo ein neuer Verräter es unternimmt, den Ring, der die Zentralmächte einschliessen soll, zu verengen, und den angeblich „Erschöpften“ den „letzten“ Stoss zu versetzen — kommt aus Warschau eine von mehreren tausenden Polen erhobene Stimme, welche die Wünsche der Polen bezüglich der baldigen Proklamierung eines polnischen Staates wiedergibt, um ihnen auf diese Weise eine tätige Beteiligung an dem Kampfe gegen Russland zu ermöglichen.

Dieser, von tausenden Teilnehmern der Warschauer Kundgebung vom 3. d. M. gefasste Entschluss, hinter dem mehrere Tagesblätter stehen, entspringt nicht lediglich einem rein polnischen Interesse. In der Begründung lesen wir: „dass Russland der rücksichtsloseste Gegner eines polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates sei; dass ein Sieg Russlands für die nationale Existenz Polens die Vernichtung bedeute; daher sei die russische Niederlage die notwendigste Vorbedingung für die staatliche Wiederherstellung Polens“. Allein schliesst denn dies Bewusstsein nicht in sich die im Interesse der Zentralmächte gewünschte Sicherheit an der Ostgrenze ein? Dieses Bewusstsein findet in dem an die Zentralmächte gerichteten Resolutionen seinen wohlbegründeten Ausdruck; es erhellt aus dem Telegramme, das die Massenversammlung an die durch den rumänischen Ueberfall hart getroffenen Ungarn gerichtet hat.

„Ungarisches Volk! — rufen die Warschauer aus — der Kampf gegen Rumänien ist ein Kampf gegen Russland. Auf den Grenzen Polens und auf der Linie, die von der Düna bis zu den Rokitnosümpfen reicht, wird sich dein Schicksal wie unseres entscheiden. Wir sind sicher deiner Tapferkeit und vertrauen auf die aussergewöhnlichen Kriegsvorzüge der Armeen der verbündeten Mächte. Wir selbst wünschen dringend, an dem jetzigen Kriege aktiv teilzunehmen, in welchem eure und unsere Zukunft gestaltet wird. Diese Teilnahme am Kriege halten wir für notwendig, um unsere nationale Sicherheit zu festigen und auch um unsere nationale Würde zu wahren Deshalb wünschen wir, dass die Zentralmächte möglichst bald den polnischen Staat proklamieren und die Bildung einer polnischen Armee ermöglichen, welche noch an diesem Kriege gegen den gemeinsamen Feind: Russland teilnehmen soll für eure und unsere Existenz."

„Für eure und unsere Existenz" -- lautet die Parole der polnischen Aktivisten. Für eure und unsere Zukunft! Und diese gemeinsame Fürsorge ist wohl vom realpolitischen Standpunkte die beste „Garantie", die engste Verkettung der Beziehungen zwischen Polen und den Zentralmächten. „Dass Russland der rücksichtsloseste Gegner eines polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates sei" — betonen die Warschauer Kundgebungen. Dass Russland es gewesen ist, das am meisten den Angriff Rumäniens gegen Oesterreich-Ungarn gefördert hat, unterliegt keinem Zweifel. Und das Ziel, oder eigentlich die Ziele Russlands? Ein massgebender russischer Diplomat erklärte neulich (Nat. Ztg. vom 7. September), dass der wirkliche Grund für die Teilnahme Russlands am Völkerkriege der sei, „dass es endlich die Meerengen in die Hand bekommen müsse; da aber Deutschland sich mit der Türkei verband, um Russland diese Schlüssel (die kleinasiatischen Zugangstrassen nach Konstantinopel) vorzuenthalten, da — erklärt der russische Diplomat — wurde Deutschland der gefähr-

lichste, ja einzige Widersacher gegen Erreichung des Zieles, nach dem Russland schon seit vielen Jahrhunderten strebte." Also „das Ziel" unumwunden — die Niederzwingung einiger Staaten; das Ziel der Polen, die aus eigener Vergangenheit die russische Politik am besten kennen, muss daher folgerichtig die Solidarität mit diesen bedrohten Staaten sein.

Wer die polnische unabhängige Presse Warschaus, und nicht nur Warschaus, studiert, weiss genau, welch grosse Fortschritte der polnische Aktivismus macht, u. z. nicht nur in einer Volksversammlung, in einem Klub: unter den überzeugten Anhängern dieser Idee sehen wir sowohl konservative, wie fortschrittliche Elemente, den gemässigten „Kurjer Polski" (Warschau), wie die linksliberale „Nowa Gazeta" (Warschau) und den radikalen „Widnokrąg" (Warschau) und sogar Organe der polnischen Aristokratie: „Czas" und „Kraj"...

Der „Kreuzzeitung" geben nicht diese Tatsachen zu denken, sondern die Wünsche der Polen betreffs der Voraussetzung des polnischen Eingreifens, nämlich betreffs der baldigen Proklamierung eines polnischen Staates, „um . . . eine tätige Beteiligung an dem Kampfe gegen Russland zu ermöglichen" — „Also — bemerkt die „Kreuzzeitung" ironisch — nicht etwa wollen „die" Polen gegen Russland kämpfen, um dadurch zu einem polnischen Staate zu gelangen, sondern sie wünschen diesen Staat, um gegen Russland kämpfen zu können! Das ist so ungereimt . . ." etc.

Und doch ist das, was der „Kreuzzeitung" ungereimt erscheint, ganz klar und durchaus logisch, wenn man die formell-juridischen und die tatsächlichen Zustände mit gutem Willen betrachtet. Vom Standpunkte des internationalen Rechtes können Okkupationsbehörden im besetzten Lande keine Rekrutierung vornehmen, keine Armee schaffen; Polen befindet sich aber in der günstigen Lage, dass es nach dem Wortlaute der bis nun nicht aufgehobenen Beschlüsse des Wiener Kongresses vom 3. Mai 1815 und laut Art. I der „Schluss-

akte“ vom 9. Juni 1815 ein selbständider Staat (état) ist und das haben auch Nikolaus I und Alexander II anerkannt; die eigene Regierung eines Staates kann wohl eine Zwangsrekrutierung vornehmen. Und vom moralischen Standpunkte aus ist es ja begreiflich, dass nach zwei Kriegsjahren, nachdem hunderttausende Polen gegeneinander kämpfen, nachdem zehntausende Legionäre an der Seite der Zentralmächte ihr Blut vergiessen, nur das erreichte Ideal Begeisterung und echt polnischen Heldenmut erwecken könnte.

„Wir fürchten — schreibt die moderne Kassandra — dass wir uns wieder einmal einer starken Illusion hingeben würden, wenn wir wirklich glauben wollten, dass die Polen, die vor dem Kriege unter russischer Herrschaft lebten, von einem so kriegslustigen Hass gegen Russland erfüllt seien ...“ Auch vor dem Kriege — antworten wir — war von einer Versöhnung zwischen Polen und Russland keine Rede; der beste Beweis dafür ist ja, dass der Führer des „Slavenkongresses“ sein Warschauer Dumamandat niederlegen musste; beim Ausbruch des Krieges waren es Bürger aus Kongresspolen, die die Legionen schufen, und wenn auch ein Teil der Polen sich für Russland aussprach, so geschah es aus dem Grunde, weil von anderer Seite kein Polenprogramm vorlag; wenn letzteres nicht nur formuliert, sondern auch verwirklicht wird, so wird es keinen echten Polen mehr geben, der nicht gegen den „rücksichtslosesten Gegner eines polnischen Staatswesens“ so entschlossen und tüchtig kämpfen würde, wie es die Legionäre tun, deren weisser Adler durch kein Zaudern, durch keinen Ueberläufer, durch kein Verhandeln mit dem Erbfeinde befleckt ist.

Das wird jeder Kenner der Verhältnisse zugeben, u. z. nicht nur mit Bezug auf die mit den Kościuszko-Idealen durchtränkte Intelligenzklasse, sondern auch mit Bezug auf die polnische B a u e r n s c h a f t, aus deren Mitte übrigens schon zu Zeiten Kościuszkos (1794) heldenhafte Kämpfer gegen Russland hervorgingen. Der

Bauer ist — diese Psychologie ist ja der „Kreuzzeitung“ bekannt — konservativ und Autoritätsmensch; wenn er den Befehl seines Königs erhält, wird er zu den Fahnen eilen, u. z. umso williger, als die polnische Sache ihm nicht so fremd ist, wie manche in alten Vorurteilen erzogene Leute glauben. Gab es doch schon vor dem Kriege rein bäuerliche antirussische Zeitschriften und Geheimbünde; zu den Legionen melden sich täglich Bauernsöhne, die auch die Mehrheit unserer Brigaden ausmachen; dem Zauber eines heiligen Zieles, der Erreichung eines längst verlorenen, längst ersehnten eigenen Staatswesens, wird sich weder der Bauer, noch der Arbeiter entziehen. Was übrigens den letzteren anbetrifft, haben die Warschauer Wahlen den Beweis erbracht, dass die überwältigende Majorität den entschlossenen Anhängern des polnischen Aktivismus angehört.

„Wir — schliesst die „Kreuzzeitung“ ihre Glosse — würden in der Politik weiter kommen, wenn wir uns endlich dazu entschliessen könnten, Menschen und Dinge so nüchtern zu sehen, wie sie sind.“ Dieser Weisheit können auch wir uns anschliessen — nur mit der Hinzufügung, dass der politisch nüchterne Realismus für uns spricht. Es ist ja einleuchtend, dass dem gemeinsamen Feinde kein grösserer Schaden zugefügt werden könnte, als die Entziehung dieser Waffe, die in seiner Hand die Polenfrage zweifellos bedeutet. Es ist ja allgemein bekannt, dass schon allein der Gedanke an den polnischen Aktivismus unserem Feinde blasse Furcht einjagt. Bereits in seiner Dumarede (Ende Februar) hat Ssasonow gewimmert: „Man spricht von Absichten, die Deutschland haben soll, im Austausch gegen neue Versprechen und imaginäre Zugeständnisse in den okkupierten Gebieten einige hunderttausend Polen auszuheben. Ich will nicht glauben, dass das von hohem Nationalgefühl beseelte polnische Volk . . sich dazu verleiten lassen könnte . . .“ Wer fühlt nicht hinter der Schmeichelei — die russische Angst?

Fast jeder Tag bringt Beweise dafür, wie angstvoll die Entente-Presse der bevorstehenden polnischen „Gefahr," nämlich der Entstehung einer polnischen Armee, entgegensieht . . .

Und wende man nicht ein, das speziell der gegenwärtige Augenblick sich nicht für die Heraufbeschwörung dieser „Gefahr" eigne. Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind an Reserven reich — das sieht jedermann, der mit offenen Augen Land und Leute betrachtet. Allein es wäre wirklich ein zu grosser Gefallen für unsere Feinde, würde man ihrem Gerede zuliebe auf die polnische Reserve Verzicht leisten. Die Idee der polnischen Armee ist nicht von den Deutschen „souffliert", sondern es ist eine polnische Initiative, die schon im vorigen Jahr polnischerseits in mehreren Denkschriften, im Januar d. J. in der schweizerischen Presse von Polen formuliert wurde . . .

Jetzt ist das Polenland hierzu reif, jetzt ist der passende Augenblick — „damit, wie die Warschauer Resolution vom 3. d. M. betont, die Proklamierung des polnischen Staates und die Bildung der polnischen Armee nicht länger verzögert werde . . ."

Das wäre die richtige „Nüchternheit" der mit dem psychologischen Momente rechnenden, aber für die ferne Zukunft arbeitenden Realpolitik.

Russische Blendwerke.

Solange sie ihrer Herrschaft über uns sicher waren, kannten sie uns gegenüber keine anderen Gefühle, als Hass und Verachtung; sie unterdrückten uns erbarmungslos und weideten sich an unserer Qual; Grausamkeit und Bosheit, Gewalt und Korruption — das waren die Formeln ihrer Taktik; sie brachten uns moralischen und materiellen Niedergang; Entnationalisierung und „Entmenschung" war ihr Ziel.

Als die „Stunde geschlagen hat" (um mit den Worten des grossfürstlichen Manifestes zu reden) und die

Sicherheit der Herrschaft über Polen ins Wanken kam, warfen sie uns eine Handvoll heuchlerischer Versprechungen zu, indem sie uns ankündigten, dass sie „mit offenem Herzen und ausgestreckter Bruderhand uns entgegenkommen". Sie wollten im Bewusstsein der ganzen Welt die Geschichte des polnischen Volkes fälschen und erklärten, dass „der heilige Traum unserer Väter und Grossväter", „die brüderliche Aussöhnung mit Grossrussland" und die „Vereinigung der polnischen Länder unter dem Szepter der Zaren" war. Der gekünstelte und anmassende Aufbau des Aufrufs, der Mangel an einem klaren Gedanken weckten sofort Zweifel an der Aufrichtigkeit der Absichten; die folgenden Ereignisse zerstreuten endgültig alle Illusionen. Die russischen Truppen, die die „glückselige Kunde von der Aussöhnung" bringen sollten, brachten dem vorübergehend eroberten Galizien das Grauen des russischen Jochs, und im Königreich liessen sie die furchtbare Erinnerung an die Barbarenhorden zurück, die gedankenlos Städte und Dörfer in Brand steckten, den Wohlstand vieler Menschen vernichteten und endlich Hunderttausende der unschuldigen Bevölkerung in die Sklaverei schleppten . . .

Heute, fast überall aus den Grenzen der ehemaligen Republik verdrängt, können sie sich mit der Tatsache nicht abfinden, dass die Herrschaft über uns ihr Ende erreicht hat. Die Sehnsucht nach der verlorenen Beute macht nicht Halt vor der Lächerlichkeit. Und nun, wo sie keine Herrschaft mehr über Polen besitzen und über dessen Los nichts mehr zu entscheiden haben — fliesst zu uns vom Osten her eine trübe Wasserflut allmöglicher kunstreicher Projekte des künftigen, von ihnen organisierten Polens hinüber. Die russischen Staatsmänner, die russischen politischen Parteien überholen einander in dem Eifer, Pläne eines ewigen polnisch-russischen Mit- und Zusammenlebens auszuarbeiten. Wir haben somit Projekte des Ministers Ssasonow, des Ministerpräsidenten Stürmer, des Staatssekretärs

Kryżanowski, der K-D (Milukow), der Konservativen, des Semstwo-Verbandes usw. Es ist überflüssig, auf diese Projekte näher einzugehen; abweichend von einander im Einzelnen, denn sie stellen eine ganze Skala der erteilten Freiheiten dar — von der eingeschränkten Selbstverwaltung bis zur Realunion zweier unabhängigen Staaten, — fliessen sie alle in Wirklichkeit aus einem Quell und streben einem einzigen Ziel zu. Der Quell ist die Drohung, die über Russland schwebt, dass im Endresultate des Weltkrieges ein polnischer, von Russland unabhängiger Staat entstehen und einen Damm seinen Einflüssen in Europa setzten könnte; das Ziel jedoch aller Projekte besteht in der Verhinderung der Realisierung dieser Drohung. Bis zur letzten Stunde war die russische Staatsraison stets und überall bemüht, das polnische Element auszurotten; gegenwärtig, unter dem Druck geänderter Verhältnisse, nimmt die russische Politik zu anderen Mitteln Zuflucht und macht dem polnischen Elemente in den Grenzen der russischen Staatlichkeit mehr oder weniger beträchtliche Zugeständnisse, um ja nur die Herrschaft über Polen aufrecht zu erhalten. Also kein gemeinsames Interesse Russlands und Polens, sondern lediglich die Sucht, Polen zu besitzen und somit seine Stellung in Europa zu erhalten, waren für diese Projekte auschlaggebend. Wenn sie sich auch eines boshaften und subtilen Spiels, auf menschliche Leichtgläubigkeit, nach dem Grungsatz: „mundus vult decipi — ergo decipiatur", bedienen, kommen doch die eigentlichen Gefühle der Russen in den in ihrem Hass gegen die Polen aufrichtigeren Stimmen der russischen Konservativen zum Ausdruck, indem dieselben die Karten aufdecken und offen gestehen, das man auch jetzt den Polen keine Zugeständnisse machen und das ehemalige System der Extermination ihnen gegenüber weiter verwenden soll.

Den russischen Anstrengungen fehlt es an einer ganz geringen Kleinigkeit, nämlich: an einer realen Grundlage — der Tatsache des Besitztums. Die Projek-

te hängen somit in der Luft, und man wäre geneigt zu glauben, das man sie lediglich als ein ergötzliches Schaustück behandeln müsste. Und doch haben sie tiefere Beweggründe und üben gewisse unerwünschte Wirkungen aus.

In der Schwiele der Kanzleien und der Zeitungsredaktionen zurechtgefertigt, haben diese Projekte der künftigen Struktur Polens in Wirklichkeit zum Zweck: einerseits die Einwirkung auf die Alliierten, andererseits — auf die polnische Gesellschaft. Im Westen macht sich immer stärker die Meinung geltend, dass im Interesse des allgemeinen Wohls Europas und seines Friedens die endgültige Lösung der Polenfrage und die Schaffung normaler Daseinsbedingungen für das polnische Volk unbedingt erforderlich sind. In Frankreich wurde eine Liga für ein freies Polen („Ligue Francaise pour la Pologne libre") gegründet; in England ist eine Gesellschaft der Parlamentsmitglieder-Polenfreunde entstanden; im italienischen Parlament werden immer häufiger energische Stimmen laut, die Polens Freiheit und Unabhängigkeit verlangen. Es kann dem Westen nicht verborgen bleiben, dass Russland immer der entschlossene Feind der Freiheit und Unabhängigkeit Polens war; im Interesse Frankreichs, Englands und Italiens liegt es keineswegs, dass Polen die Beute Russlands werde, ebensowenig der Aufschwung der russischen Macht; daher das Aufkommen in der öffentlichen Meinung der Westmächte von Erwägungen, die das Zusammenhängen der Alliance mit einer Macht, die die Polen unterdrückte und dem Entstehen eines polnischen Staates von Natur aus sich widersetzt, erheblich schwächen. Von diesem Gedankengang und Gefühlsrichtung des Westens zeugen, trotz der Zensureingriffe, verschiedene Aufsätze in der Presse sowie öffentliche Vorträge hervorragender Männer (z. B. von Anatole France beim Empfang der russischen Parlamentarier). Die russische Regierung empfindet selbstverständlich die Situation und, um sie zu retten, kommt sie eilfertig mit zahlreichen, allerdings nebelhaften Versicherungen entgegen, dass sie nicht

mehr die Polen unterdrücken und nach der Wiedereroberung Polens dasselbe mit den Wohltaten der Selbstverwaltung oder Autonomie beglücken wird; der einzige Zweck dieser Versicherungen liegt in der Beruhigung der öffentlichen Meinung des Westens und in der Stärkung des bereits geschwächten Bündnisses.

Was jedoch die polnische Gesellschaft angeht, so verfolgt auch hier die russische Regierung die Aufgabe, ihren Kredit zu retten, der zu Beginn des Krieges künstlich in die Höhe geschraubt wurde, nach und nach aber mit dem Gang der Ereignisse sank und heute bereits einen imaginären Wert besitzt. Es handelt sich also darum, um, wenn es auch nicht gelingen sollte, eifrige Anhänger zu finden, wenigstens in den Gemütern Verwirrung mit Hilfe mannigfacher Flatterhaftigkeit zu säen, Zweifel und Erwägungen hervorzurufen, um auf diese Weise zur Organisierung eines einheitlichen politischen Gedankens nicht zuzulassen. Die politische Uneinigkeit der polnischen Gesellschaft, die Schwächung ihres Willens — das würde immerhin für die russischen Absichten ein positives Ergebnis sein.

Das sind zweifellos die Ziele der russischen Wühlarbeit und aus diesen Gründen erfordert sie polnischerseits eine klare Antwort, die auch die öffentliche Meinung des Westens erreichen müsste. Diese Antwort ist umsomehr notwendiger, als an dieser Arbeit auch einige Polen, freilich nur wenige, direkt oder indirekt, beteiligt sind. Sie sind von der Heimat weit entfernt und des sich inzwischen vollzogenen Umschwungs unkundig; die einen klammern sich krampfhaft an die politische Doktrin, die endgültig gescheitert ist; die anderen sind geblendet von der täuschenden Macht Russlands: andere wiederum lassen sich von persönlichen Rücksichten leiten.

Welche ist unsere Antwort? Ich glaube, es gibt nur eine. Mit Russland verband uns nichts, ausser der Ketten der Sklaverei; heute verbindet uns nichts mehr, alles aber trennt uns von einander: die Kultur, die Denk- und Gefühlsweise, die geschichtlichen Ueber-

lieferungen und die Ideale der Zukunft. Der Inhalt unseres National- und Staatswesens waren: der unaufhörliche Kampf mit der russischen Eroberungssucht, der Schutz der westlichen Zivilisation vor der Ueberschwemmung des Ostens, die blutigen und märtyrvollen Anstrengungen, das Joch abzuschütteln und die Unabhängigkeit wiederzuerlangen. Dieser Inhalt kann keine Aenderung erfahren. Die Idee eines staatlichen Zusammenlebens mit Russland ist nach unserer Auffassung eine logische Ungereimtheit, da sie die Bedrohung unseres Daseins bedeutet; es widerstrebt ihr die politische Denkweise, es erschauert vor ihr unser Nationalgefühl. Auf Russlands Eingangstor ist die schauervolle Inschrift aus dem Danteschen Inferno angebracht: „Lasciate ogni speranza“ — Gibt jede Hoffnung auf! Wir werden durch dieses Tor nicht gehen und uns mit allen Kräften vor jedem wehren, der uns hineindrängen will! Das müssen die sowohl uns geneigten Freunde vom Westen, wie unsere heuchlerischen Beschützer vom Osten wissen. Die politische Unabhängigkeit von Russland ist die erste notwendige Bedingung unserer nationalen und staatlichen Zukunft.

Warschau. Michał Łempicki.

Zur Stellung der deutschen Sozialdemokratie.

Der „Vorwärts“ vom 5. September veröffentlicht einen Aufsatz von Konrad Haenisch („Keine Breimolluskenfroschnatur“), in dem u. a. folgendes behauptet wird:

„Was die viel berufenen „Annexionen“ betrifft, so habe ich für meine Person nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich im Interesse des deutschen Volkes und insbesondere der Arbeiterschaft eine weitgehende Hinausschiebung unserer Grenzen gegen Osten hin für ein höchst erstrebenswertes Kriegsziel halte (etwa bis zur Narew-Linie, daneben haben wir auch die Schaffung eines unabhängigen Polen mit Freuden zu begrüssen).“

Darauf antwortet Friedrich Stampfer („Vorwärts“, Nr 246):

„Haenisch ist für die Hinausschiebung unserer Grenze nach Osten und für ein unabhängiges Polen. Dass diese beiden Forderungen im Widerspruch zu einander stehen, liegt auf der Hand. Wenn die Grenze hinausgeschoben wird, ist ein wirklich unabhäniges Polen unmöglich oder unerträglich. Wenn die Polen und die anderen Volksstämme Westrusslands unabhängig gemacht werden sollen, dann kann die Grenze nicht hinausgeschoben werden. Ist das klar?“

Schliesslich veröffentlicht der „Vorwärts“ folgende Zuschrift, die er aus dem Bureau des sozialdemokratischen Parteivorstandes erhält: „In der Presse wird ein Artikel des „Vorwärts“ zitiert, in dem sich der Genosse Konrad Haenisch mit der Frage der Kriegsziele beschäftigt. In einigen Zeitungen, so u. a. im „Berliner Tageblatt“, wurde die Zwischenbemerkung gemacht, „ob Herr Haenisch das Recht hat, im Namen der Mehrheit seiner Partei zu sprechen, ist uns unbekannt“.

„Es ist selbstverständlich, dass kein Parteigenosse ohne besonderen Auftrag Vollmacht hat, im Namen der Partei oder der Parteimehrheit Erklärungen abzugeben. Ueber die Kriegsziele der Partei haben der Parteiausschuss und die Reichstagsfraktion klar und deutlich ihre Stellungnahme bekundet. Mit den Beschlüssen dieser beiden Körperschaften deckt sich auch die Petition des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei.“

Herr Stampfer antwortet Herrn Haenisch im „Vorwärts“ vom 9. September. Nach der Erklärung, dass er nur auf seine eigene Verantwortung rede, führt er betreffs des uns angehenden Punktes aus:

„Die Ostfrage. Wenn ich in meiner Zuschrift an den „Vorwärts“ von einem „unabhängigen“ Polen sprach, so meine ich damit vor allem — unabhängig von Russland. Wenn ich nun die Wahl habe, ob Polen eine weit nach Westen vorgeschobene Bastion Russlands bleiben, oder ob es unter dem vorwiegenden Einfluss der Zentralmäch-

te kommen soll, so bin ich unbedingt für das zweite. Eine solche Lösung der polnischen Frage liegt übrigens in gleicher Weise im Interesse Deutschlands, im Interesse der europäischen Demokratie wie im Interesse der Polen selbst.

„Wo die Grenzen eines solchen von Russland unabhängigen Polens zu ziehen wären, ist eine Frage für sich. Jedenfalls hat es mit sozialistischen Prinzipien nicht das allermindeste zu tun, ob man sich, von der polnischen Frage selbst einmal abgesehen, für eine bessere strategische Sicherung der, wie dieser Krieg gelehrt hat, aufs äusserste gefährdeten ostpreussischen Grenze ausspricht oder nicht. Wenn dabei ein Stück Litauen aus russischer Herrschaft unter deutsche Herrschaft käme, so brauchte ein Sozialdemokrat darob wirklich keine Tränen zu vergiessen!"

Wir finden hier eine gewisse Verschiebung des Gesichtspunktes. Im ersten Aufsatze hat Herr Haenisch ausdrücklich von der Narew-Linie gesprochen. Oder sollte er etwa diese Linie für eine Grenze zwischen Polen und Litauen halten? Das wäre weder vom historischen noch vom ethnographischen Gesichtspunkte gerechtfertigt.

Nicht destoweniger ist auch die Stellung des sozialdemokratischen Parteivorstandes alles eher als klar zu nennen.

Polen und Europa.

Von einem polnischen Geschichtsprofessor.

II.

Vor den Teilungen hatte Polen siebenmalhunderttausend □Klm. und dreizehn Millionen Einwohner. In den drei Teilungen (1772, 1793, 1795) nahm Russland gegen fünfmalhunderttausend □Klm., Preussen und Oesterreich ungefähr zu je hundertzwanzigtausend; Russland gegen 7 Millionen Seelen, Preussen und Oesterreich zu je 3 Millionen. Das damalige Russland

vermehrte seine Bevölkernng um ein Viertel. Preussen vermehrte seine Gebiete mehr als ums Doppelte, Oesterreich gewann verhältnismässig weniger. Die endgültige Grenzenfestsetzung, wobei Wilno und Łuck an Russland fiel, Warschau und Posen an Preussen, Krakau und Lemberg an Oesterreich, vernichtete Polen nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich, geistig und national. Durch preussische und österreichisch-russische Grenzpfähle wurde das ethnographische Polen abgetrennt; ausserdem wurde dieses Herz der Nation durch Grenzpfähle bis an Warschau entzweigeschnitten. Man wandelte zweckbewusst und mit Vorbedacht.

Die drei Partner blieben jedoch unzufrieden: sie erkannten unwillkürlich in der anscheinend so vorteilhaften Operation, einen schweren politischen Fehler. Der durch keinen Gewinn wettzumachende Fehler bestand darin, dass jeder von ihnen an Stelle der sicheren polnischen Nachbarschaft jetzt der gefahrvollen — seiner Partner ausgesetzt war. Für Oesterreich und Russland wurde das dank der Teilung ins Doppelte vergrösserte Preussen, zu einem drohenden Nachbar. Am bedrohlichsten für Oesterreich und Preussen wurde das durch die Teilung gestärkte, doch keineswegs gesättigte Russland. Zwar hat es den grössten Teil Polens an sich gerissen. Sein erstes Streben war jedoch: alles an sich zu reissen. Dies kam einst zum Ausdruck durch die zarischen Wahlkandidaten: Ivan den Grausamen nach Sigismund August, Fiodors (Godunow) nach Batory. Damals handelte es sich um eine Union auf Grund der Gleichheit. Ebenso hat noch Peter der Grosse für seinen Sohn Aleksy oder für sich selber ganz Polen vorgezogen, weshalb er auch die preussischen Teilungsvorschläge von sich wies. Damals handelte es sich bereits um ein auf der Untergebenheit Polens basiertes Bündnis. Schliesslich kam es unter Katharina II. zu einer solchen Schwächung Polens und Erstärkung Russlands, dass der Gedanke der Einverleibung heranreifte. Der vollen Verwirklichung stellten sich aber zwei Hindernisse ent-

gegen. Erstens die physische Disproportion des damaligen Russlands, das erst 25 Millionen Seelen zählte, daher unfähig war die ganze Republik zu verschlucken. Zweitens — die Nachbarn. So kam es zum Teilungskompromiss, wobei der Löwenanteil, $^{2}/_{3}$ Polens, Russland zufiel, und der Rest, d. i. der Kern des ethnographischen Polens — an Preussen und Oesterreich. Im Grunde hat aber Russland auf diesen Rest nicht verzichtet und seinen elementaren Drang zur Eroberung des Ganzen bewahrt. Bereits Suworow wollte nicht Warschau den Preussen überlassen; bereits Katharina dachte den Oesterreichern Lemberg zu entreissen. All dies bewirkte, dass binnen kurzem die Urheber der Teilung dieselbe als ein verfehltes Werk betrachteten, ohne Grundlage, Halt und Bestand . . .

* * *

Sie selber begannen denn kaum, dass die Teilung vollzogen war, an Polens Restitution zu denken. Jeden der drei Partner plagte der Gedanke, wie er auf eigene Hand und um eigenen Vorteil das gemeinsam vernichtete Polen ins Leben rufen könnte. Noch mehr — sie verdächtigten einander dermassen wegen dieses geheimen Planes, dass sie unverzüglich gegen diese Versuchung und Drohung einen gegenseitigen Verwahrungspakt schlossen. Auf Grund einer geheimen Klausel (1797) verpflichteten sie sich feierllch, dass zum Austilgen jeder Erinnerung an Polen, nach dem bereits eingetretenen Ableben dieses politischen Körpers keiner der drei Höfe in seinem Titel je den Gesamtnamen des Königsreichs Polen gebrauchen werde, welcher fortan für alle Zeiten abgeschafft wird.

Die Teilung kam so zustande, als ob England und Frankreich gar nicht existierten. Und möglich war sie hauptsächlich deshalb, weil sich die beiden bekämpften, daher sich gegenseitig neutralisierten. Und auch deshalb, weil sie, mit egoistischer Blindheit geschlagen, die europäische Tragweite der Teilung nicht übersehen konnten. Bald mussten sie sie aber an ihrer eignen Haut kennen lernen. Die

über ihren Köpfen vollzogene Distrikation der Republik, eines Flächenraumes von $^3/_4$ □Klm., d. i. anderthalb mal grösseren als das jetzige Deutschland, erschütterte bis in den tiefsten Grund das europäische Gleichgewicht, zu Gunsten der drei Teilungsmächte, zu Ungunsten der beiden passiven Zeugen im Westen. Die nächsten Folgen sollte England verspüren. Russland trat im Einvernehmen mit Preussen während des amerikanischen Krieges mit der Erklärung der betreffenden Meeresneutralität hervor. Nachher nahm es Krim und schlug im Bunde mit Oesterreich auf die Türkei los, wobei es auf Bizanz abzielte. Damals wurde denn auch zum ersten mal das russische Projekt eines indischen Feldzuges ausgearbeitet. Der damalige Premier, Pitt der Jüngere, war der erste Engländer, der in diesen Erscheinungen eine Rückwirkung (drewback) der Teilung Polens erkannte und deshalb die Wiederherstellung eines unabhängigen Polens als vitales Interesse Englands betrachtete. Zu diesem Zwecke war er auch bereit, gemeinsam mit den Polen eine bewaffnete Aktion gegen Russland (1791) zu ergreifen, wurde aber in der Heimat zurückgehalten und endlich durch den Kampf gegen das revolutionäre Frankreich abgelenkt. Dann kam die Reihe an Frankreich, die Folgen der Teilung Polens kennen zu lernen. Die Teilungsgenossen schlossen bald eine Koalition. Anfangs waren es Zweiverbände. Ein österreichisch-preussischer, ein österreichisch-russischer, preussisch-russischer, die Frankreich zu schlagen vermochte, bis es endlich dem österreichisch-preussisch-russischen Dreiverbande erliegen musste. Napoleon war der erste Franzose, der den Zusammenhang dieser Erscheinungen erfasste, daher die Wiedergeburt Polens als ein vitales Interesse anerkannte. Deshalb errichtete er aus dem wiedereroberten preussischen Anteil mit Warschau und Posen, das Herzogtum Warschau; vergrösserte es um einen Teil des österreichischen mit Krakau; scheiterte aber bei der Eroberung des russischen. (1807, 1809, 1812).

Damals (1813) fanden sich vorübergehend im Besitz des russischen Siegers Wilno, Danzig, Warschau, Posen, Krakau, d. i. ausser Lemberg 9/10 der ehemaligen Republik. Dies war bis auf den heutigen Tag der grösste russische Besitzstand an polnischen Ländern (grösser als zu Anfang 1915, als die Eroberung Lemberg-Przemyśl durch den Verlust Kalisz-Łódź beeinträchtigt war.) Er umfasste den ganzen preussischen Anteil. Um das meiste zu retten, stellte Preussen an Russland den damals abgewiesenen, doch seitdem unterbliebenen Antrag des Generals Knesebeck, d. i. der Feststellung einer strategischen Grenze: Weichsel, Narew, Njemen, Ungarn, nur willigte Russland in eine viel bescheidenere Abfertigung Preussens ein. Es dachte auch keineswegs seinen Besitzstand zugunsten eines unabhängigen Polens aus der Hand zu lassen. Es suchte möglichst viel für sich zu behalten, sei es auch in der Form einer dynastischen Union. Doch auch dagegen eiferten auf dem Wiener Kongress die anderen Teilungsmächte nach ihren besten Kräften, wie auch das von selbstsüchtiger Blindheit irregeführte Frankreich und England. Auf verschiedene Weise drängten sie alle zur Wiederherstellung der dritten Teilung oder einer möglichst ähnlichen Repartition. England und Frankreich aber, die heimlich dieses schlimmste, weniger als minimale Programm . . . . . eines dreiteiligen, unterjochten und zerrissenen Polens unterstützten, stellten öffentlich anscheinhalber, das beste maximale Auferstehungsprogramm auf: eines ganzen unabhängigen Polens, wie es vor den Teilungen bestand. Durch diese Falschheit übten sie einen Druck auf die Verhandlungen, führten die Meinung Polens und der ganzen Welt irre. Daraus ergab sich schliesslich das Kongress-Kompromiss (1815). Der russische Antrag betrug seither gegen sechsmal hunderttausend, der österreichische etliche siebzigtausend, der preussische etliche fünfzigtausend □Klm.

Aus dem zusammengeschrumpften Herzogtum Warschau, fortan ohne Posen und die Krakauer Republik,

entstand das konstitutionelle Königreich Polen an der Seite Russlands. Obwohl ein Bruchteil nur und untertan, bedeutete es immerhin einen grossen Fortschritt im Vergleich zu der dritten Teilung: einen wiedergewonnenen Namen, Nationalität, polnische Staatlichkeit, Regierung, Gerichtswesen, Schule, Finanzen, Militär. Und das Hauptsächliche, dass es obwohl äusserlich von Posen und Krakau getrennt, von Wilno abgesondert, wenigstens innerlich von der tödlichen Sektion der dritten Aufteilung verschont blieb. Es blieb an und für sich unversehrt, als eine Einheit, als das lebende Herz der Nation, das für ganz Polen schlug. Diese Einheit des Königreichs Polen bedeutete das dauerndste Ergebnis der Opfer der Kościuszko-Epoche, der Legionen- und Napoleonischen Zeit. Die physische Einheit Kongresspolens überlebte seine Staatsform, überlebte das schwere Jahrhundert und half der Nation durchzuhalten.

Warschauer Kundgebungen.

Warschau, den 5. September 1916.

Welchen Eindruck hat die Kriegserklärung Rumäniens in Warschau gemacht? Diese Frage musste sich mancher stellen, dem die Haltung der Hauptstadt Polens nicht gleichgültig ist.

Der Anlass war umso wichtiger, als gleichzeitig mit der Verhetzung der Rumänen Russland die Polenfrage aufs Tapet gestellt hat, in der Form einer Flut von Autonomie- und Selbständigkeitsprojekten und anderen Anerbietungen für Polen; die russische und die Entente-Presse ist mit diesen Projekten überfüllt, die auch unsere Blätter offen besprechen dürfen. Wie wird die polnische Antwort lauten?

Der politisch tätige Teil der polnischen Gesellschaft — und in einer politisch bewegten Zeit kommt es ja auf die tätigen, nicht auf die passiven Elemente an — benutzte die Gelegenheit, um umso stärker seinen Willen

zum Ausharren an der Seite der Zentralmächte im Namen des erhofften polnischen Staatswesens zu betonen.

Von mehreren Seiten erlebten wir diesbezügliche grossartige Kundgebungen. Als Ouvertüre brachte jüngst der „Kurjer Polski" einen Aufsatz von dem Dumaabgeordneten Łempicki, des Vorsitzenden der „Liga für die polnische Staatlichkeit", der die Anerbietungen und Versuchungen Russlands mit aller Entschlossenheit zurückwies. Die „Liga der polnischen Staatlichkeit" hat sich auch an der grossen Volksversammlung vom 3. d. M., über die ich nachher berichten werde, in hervorragender Weise beteiligt.

Die zweite Partei, nämlich das Zentrale Nationalkomitee hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem u. a. zu lesen ist:

„Landsleute! Die Kriegserklärung Rumäniens an die Zentralmächte steigert die Kräfte Russlands, gestaltet seine militärische Lage günstiger und geht uns deshalb unmittelbar an. Unserem Erbfeinde schloss sich noch ein Bundesgenosse an, noch ein Verbündeter will ihm zum Siege verhelfen."

„Das Eingreifen Rumäniens in den Krieg an der Seite Russlands kann die Richtung unserer Aktion nicht ändern, die Richtlinie, die wir befolgen, nicht krümmen. Denn die Niederringung Russlands ist die Erlösung Polens, und mögen das endlich diejenigen einsehen, die den klaren und einfachen politischen Gedanken in dem allgemeinen Wirrwar unterdrücken möchten, mögen alle dies verstehen, die bis nun den Ereignissen in passiver Erwartung gegenüberstehen, und möge das polnische Volk wie ein Mann um seine Losungen sich sammeln."

„Solange wir kein staatliches Wesen, in dessen Namen das polnische Volk zum Kampf sich erheben wird, erreicht haben, solange können wir nicht den gegen Russland geführten Kampf unterstützen. Aber dieser Augenblick muss eintreten . . .

„Nieder mit Russland!

„Es lebe die Unabhängigkeit!"

Von demselben Geiste war die grosse Volksversammlung getragen, die am 3. d. M. der „Klub der Anhänger der polnischen Staatlichkeit" im Saale der Philharmonie veranstaltet hat. In diesem grössten Saal Warschaus waren über 5000 Personen versammelt; der Andrang war so gross, dass zahlreichen Personen kein Einlass mehr gewährt werden konnte. Den Vorsitz führte Prof. Humnicki; der Redakteur des „Goniec", Zygmunt Makowiecki, leitete die Beratungen durch eine kraftvolle Rede ein. — Nach den Erfahrungen des ganzen Jahres, sagte Herr Makowiecki, könne erwartet werden, dass Warschau endlich verstanden habe, dass das polnische Staatswesen sich nahe und das seine Verwirklichung nur von dem Kraftaufwand des polnischen Volkes und seiner aktiven Teilnahme abhänge. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass sich Warschau heute dahin aussprechen wird, dass Polen in den Reihen seines eigenen Heeres kämpfen will, gemeinsam mit den Armeen jener Staaten, die unseren hundertjährigen moskowitischen Feind ins Wanken gebracht haben. —

Nach einer Erörterung des Zwecks der Versammlung ergriff das Wort der bekannte Politiker Wł. Studnicki; derselbe schilderte die unüberbrückbare Kluft zwischen Polen und Russland und führte aus, dass ein Sieg Russlands für die Polen mit der Verwerfung der Polenfrage und dem Niedergang der freiheitlichen Ideen gleichbedeutend wäre.

Schrifsteller Grużewski charakterisierte die gegenwärtige Kriegslage und widerlegte die unsinnige Anschauung jener Kreise, die behaupten, dass der Anschluss Rumäniens die Uebermacht der Koalitionsmächte bedeute. Er wies darauf hin, dass die gleiche Meinung schon beim Anschluss Italiens an die Entente geherrscht habe, dass sich aber sehr bald das Irrtümliche dieser Auffassung herausstellte. Rechtsanwalt Paciorkowski setzte auseinander, dass alle russischen Versprechungen über eine dem polnischen Volke zu gewährende Autonomie Illusion wären. Herr Szpotański sprach über die

Notwendigkeit der Schaffung einer eigenen polnischen Wehrmacht.

Ferner hielten die Herren: Wasercug, Sieroszewski, Puchalski, Hołówko u. A. Ansprachen, die durch die Kraft der Argumentierung und der Ueberzeugung die Zuhörer mitrissen.

Zum Schluss wurde die Resolution gefasst, an die Zentralmächte eine entsprechende Erklärung zu richten. Ferner wurde das Telegramm des Kommandanten der Polnischen Legion, Generalmajor Puchalski, in Beantwortung der am 5. September, am Jahrestag der Befreiung Warschaus von dem russischen Joch, an ihn gerichteteten Resolution, die Worte der Anerkennung und Huldigung für die Legionäre enthielt, verlesen. Es wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

Die Resolution an die Zentralmächte lautet:

„Der rücksichtsloseste Feind der polnischen Staatlichkeit und des Wiederaufbaues des polnischen Staates ist Russland. Der Sieg Russlands würde zum Niedergange unseres nationalen Daseins führen. Die Niederlage Russlands ist die notwendige Vorbedingung unserer staatlichen Wiedererstehung. Jegliche politische und militärische Konjunkturen, die die Kräfte Russlands in diesem Kriege erhöhen, wirken negativ auf die Lösung der Polenfrage. Die gegenwärtige Lage verlangt von uns aktive Teilnahme im Kampfe um unsere nationale und staatliche Zukunft.

„Infolgedessen wenden wir uns an die Zentralmächte mit der Bitte, um unverzügliche Proklamierung des polnischen Staates, um uns die Schaffung einer polnischen Armee, die noch im gegenwärtigen Kriege gegen Russland um unser unabhängiges staatliches Dasein kämpfte, zu ermöglichen.“

Schliesslich wurde beschlossen, durch Vermittlung des Vertreters des k. u. k. Ministeriums des Aussern in Warschau, Baron v. Andrian, an den Grafen Tisza folgendes Telegramm zu senden:

„Eine vieltausendköpfige Versammlung in der Haupt-

stadt Polens sendet Ihnen den Ausdruck der brüderlichen Sympathie für das ungarische Volk, welches soeben von Rumänien überfallen wurde. Rumänien, von der Koalition in den Krieg getrieben, würde durch seinen eigenen Sieg in grösseres Elend geraten als durch eine Niederlage, denn ihm droht im Siegesfalle das Protektorat Russlands, was Unterjochung bedeutet.

„Ungarisches Volk! Der Kampf gegen Rumänien ist ein Kampf gegen Russland. Auf den Grenzen Polens und auf der Linie, die von der Düna bis zu den Rokitnosümpfen reicht, wird sich dein Schicksal wie unseres entscheiden.

„Mit Zuversicht glauben wir an Deine Tapferkeit ebenso wie auch an die aussergewöhnlichen Kriegsvorzüge der Armeen der verbündeten Mächte. Wir selbst wünschen dringend, an dem jetzigen Kriege aktiv teilzunehmen, in welchem eure und unsere Zukunft gestaltet wird. Diese Teilnahme am Krieg halten wir für notwendig, um unsere nationale Sicherheit zu festigen und auch um unsere nationale Würde zu wahren. Deshalb wünschen wir, dass die Mittelmächte möglichst bald den polnischen Staat proklamieren und die Bildung einer polnischen Armee ermöglichen, welche noch an diesem Kriege gegen den gemeinsamen Feind, Russland, teilnehmen soll für eure und unsere Existenz.

Die Gemeinsamkeit der Interessen und die traditionelle Freundschaft zwischen dem ungarischen und polnischen Volke lässt uns hoffen, dass Ungarn seinen Einfluss ausübe, damit die Proklamierung des polnischen Staates und die Bildung der polnischen Armee nicht länger verzögert werde, denn in der Kriegszeit kann jede Verspätung gefährlich werden."

Das ist die Antwort des politisch aktiven Teiles der polnischen Gesellschaft auf den Verrat Rumäniens und seines bösen russischen Geistes.

Varsoviensis

Die Städteordnung für das österreichische Okkupationsgebiet.

Lublin, den 25. August 1916.

Unsere politischen und sozialen Verhältnisse haben eine beträchtliche Aenderung erfahren. Das Verordnungsblatt der k. u. k. Militärverwaltung veröffentlicht zwei Verordnungen des Armeeoberkommandanten, die eine Städteordnung für Lublin, Piotrków, Kielce, Radom sowie zugleich für 34 andere Marktflecke, die als Sitze von Kreiskommanden, besondere Entwicklungsaussichten haben.

Die neue Städteordnung stützt sich im allgemeinen auf ungefähr dieselbe Grundlage wie die Selbstverwaltung der Städte und Marktflecken in Galizien, die doch im Rahmen dieser Autonomie und auf ihren Grundlagen alle Schwierigkeiten überwunden und die Fundamente einer durch nichts aufzuhaltenden Entwicklung und Bedeutung gelegt haben. Es ist die Ausarbeitung einer Wahlordnung für die Städte auf Grund der schon veröffentlichten Städteordnung beabsichtigt, welcher andere Arbeiten folgen werden, die eine noch weitere Anteilnahme der Gesellschaft am öffentlichen Leben zum Ziele haben. Die Städteordnung, mit dem Geltungsbereich für die Städte Kielce, Lublin, Piotrków und Radom erlassen, verfügt im wesentlichen:

Jede dieser Städte bildet eine eigene Stadtgemeinde. Das Stadtgebiet wird, wenn es nicht mit dem Gemeindegebiet zusammenfällt, durch Verordnung des Militärgeneralgouvernements bezeichnet.

Das Militärgouvernement ist ermächtigt, ländliche Gebietsteile aus dem Städtegebiet auszuscheiden oder das Stadtgebiet auf Gebietsteile anderer Gemeinden auszudehnen. Oeffentliche rechtliche Beschränkungen der Verfügungsfreiheit über Bauerngründe (grunta ukazowe) sind durch die Einbeziehung der betreffenden Liegenschaft durch das Stadtgebiet aufgehoben. Mitglieder einer Stadtgemeinde sind alle Personen, die die Staats-

angehörigkeit im Königreiche Polen besitzen und im Stadtgebiete ihren ordentlichen Wohnsitz haben.

Angehörige der österreich-ungarischen oder einer verbündeten Wehrmacht sowie Angestellte der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung, die im Stadtgebiete ihren Amtssitz haben, ohne Gemeindemitglieder zu sein, sind von allen Gemeindelasten befreit.

Die Vertretung der Stadtgemeinde obliegt dem Stadtrate. Der Stadtrat besteht in Städten mit höchstens 80000 Einwohnern aus 50, in Städten mit mehr als 80000 Einwohnern aus 60 Stadträten. Die Stadträte werden von den Gemeindemitgliedern nach Massgabe dieser Verordnung und der besonderen Wahlordnungen gewählt.

Die Verwaltung der Stadtgemeinde obliegt dem Magistrate. Der Magistrat besteht aus dem Stadtpräsidenten und in Städten mit höchstens 80000 Einwohnern aus 6, in Städten mit mehr als 80000 Einwohnern aus 8 Ratsherren. Die Mitglieder des Magistrats werden vom Stadtrate gewählt. Zum Stadtpräsidenten und Vizepräsidenten kann jede in einer Stadt Polens, zum Ratsherrn jede in der betreffenden Stadt wählbare Person gewählt werden. Die Wahl des Stadtpräsidenten und des Vizepräsidenten bedarf der Bestätigung des Militär-General-Gouvernements

Der Stadtpräsident, und bei seiner Verhinderung zunächst der erste, dann der zweite Vizepräsident, ist Leiter des Magistrats und Vorsitzender des Stadtrates.

Der Wirkungskreis des Stadtrates umfasst die Wahrnehmung der wirtschaftlichen, hygienischen und kulturellen Interessen der Gemeinde. Der Stadtrat hat seine Beschlüsse mit Beobachtung der bestehenden Gesetze, der Verordnungen des Armeeoberkommandanten und des Militär-Generalgouvernements sowie der gesetzmässigen Verfügungen der k. u. k. Behörden und Kommandos zu fassen. Unbeschadet dieser Vorschrift kommt den innerhalb ihres Wirkungskreises gefassten Beschlüssen der Stadtvertretung volle Rechtsgültigkeit zu.

Der Wirkungskreis des Magistrats umfasst die Durchführung der Beschlüsse des Stadtrates und die Mitwirkung an der öffentlichen Verwaltung.

Erfordernisse des Wahlrechtes sind: das vollendete 25. Lebensjahr, männliches Geschlecht, Vollgenuss der bürgerlichen Rechte, Staatsangehörigkeit im Königreich Polen, ordentlicher Wohnsitz im Stadtgebiete seit wenigstens einem Jahre vor dem Tage der Wahlausschreibung, Unbescholtenheit.

Das Militär-Generalgouvernement kann Personen, die durch feindselige Haltung gegen die österreichisch-ungarische Monarchie oder das polnische Volk, durch agitatorische Tätigkeit oder Verbreitung beunruhigender Gerüchte die öffentliche Ordnung stören, vom Wahlrechte ausschliessen.

Wählbar ist jeder Wahlberechtigte, der die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht und das 30. Lebensjahr vollendet hat.

Zur Wahl des Stadtrates werden die Wahlberechtigten in fünf Kurien eingeteilt, von denen jede in Städten mit höchstens 80000 Einwohnern 10 Stadträte und 10 Ersatzmänner, in Städten mit mehr als 80000 Einwohnern 12 Stadträte und 12 Ersatzmänner wählt. Unter gewissen Voraussetzungen haben auch juristische Personen, Personen unter 25 Jahren, Frauen und Handlungsunfähige als Handels- und Gewerbetreibende oder Eigentümer einer Liegenschaft die Wahlberechtigung, die aber diesfalls nur durch einen Vertreter ausgeübt werden darf. Die Stadtvertretung und Städteverwaltung (Stadtrat und Magistrat) sind zur Ausübung ihres Amtes durch drei Jahre vom Tage der Verkündigung des Wahlergebnisses befugt.

Die Amtssprache des Stadtrates, des Magistrats sowie aller ihrer Organe ist die polnische Sprache. Alle Stadtgemeinden müssen jedoch auch Anbringen und Zuschriften in deutscher Sprache unterschiedslos in Behandlung nehmen.

Der Stadtpräsident, die Vizepräsidenten und die

Ratsherren leisten beim Amtsantritte in die Hände des Militär-Generalgouverneurs oder seines Stellvertreters durch Handschlag das Gelöbnis. Die Stadträte leisten dasselbe Gelöbnis in der ersten Beratung, an der sie teilnehmen, in die Hände des Vorsitzenden. Das Kreiskommando hat darüber zu wachen, dass der Stadtrat und der Magistrat ihren Wirkungskreis nicht überschreiten. Gegen jede die Stadtvertretung und Stadtverwaltung betreffende Verfügung des Kreiskommandos steht die Berufung an das Militär-Generalgouvernement offen. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1916 in Kraft.

Mit der Verordnung des Armeeoberkommandanten vom 18. d. M. wurde für das polnische Okkupationsgebiet eine Städteordnung mit dem Geltungsbereich für folgende Orte erlassen: Biłgoraj, Busk, Chęciny, Chełm, Chmielnik, Dąbrowa, Dubienka, Działoszyce, Hrubieszów, Janów, Jędrzejów, Końsk, Kozienice, Krasnostaw, Kraśnik, Łęczna, Lubartów, Miechów, Noworadomsk, Olkusz, Opatów, Opoczno, Ostrowiec, Przedborz, Puławy, Sandomierz, Staszów, Szczebrzeszyn, Szydłowiec, Tomaszów, Włoszczowa, Wierzbnik, Zamość. Jeder dieser Orte bildet eine eingehende Stadtgemeinde Die übrigen Bestimmungen über den Wirkungskreis und die Wahlen des Stadtrates und des Magistrats sind analog der Städteverordnung für die grossen Städte formuliert.

Der Stadtrat besteht in Städten mit höchstens 10000 Einwohnern aus 24, in Städten mit mehr als 10000 Einwohnern aus 32 Stadträten. Die Stadträte werden von den Gemeindemitgliedern nach Massgabe dieser Verordnung und der besonderen Wahlordnungen gewählt. Die Verwaltung der Stadtgemeinde obliegt dem Magistrat. Der Magistrat besteht aus dem Bürgermeister, seinem Stellvertreter und vier Beisitzern. Die Wahl des Bürgermeisters und seines Stellvertreters bedarf der Bestätigung des Militär-Generalgouvernements.

Die Amtssprache des Stadtrates, des Magistrats sowie aller ihrer Organe ist die polnische Sprache. Alle

Stadtgemeinden müssen jedoch Anbringen und Zuschriften in deutscher Sprache, die Stadtgemeinden in den Kreisen Chełm, Hrubieszów und Tomaszów überdies Anbringen und Zuschriften in ukrainischer Sprache unterschiedslos in Behandlung nehmen.

Die den öffentlichen Interessen dienenden Aufgaben der Gemeinde kann das Militär-Generalgouvernement, in dringenden Fällen das Kreiskommando jederzeit durch Organe der k. u. k. Militärverwaltung versehen lassen. Diese Bestimmung findet auf die Vermögensverwaltung der Gemeinde keine Anwendung. Gegen jede die Stadtvertretung oder die Stadtverwaltung betreffende Verfügung des Kreiskommandos steht die Berufung an das Militär-Generalgouvernement offen. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1916 in Kraft.

Obige Städteordnung, weit von den grossen politischen Perspektiven, denen wir mit Ungeduld entgegensehen, entfernt, bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in unserem Leben. Dieser Fortschritt lässt sich folgendermassen charakterisieren:

A. Der polnische Charakter des Landes wird vorbehaltlos im ganzen Lande anerkannt und gewahrt. Den nichtpolnischen Nationalitäten wird Rechnung getragen, da den Deutschen im ganzen Lande und den Ruthenen in den Kreisen Chełm, Hrubieszów und Tomaszów gestattet ist, Zuschriften in ihren Sprachen an die Kommunalbehörden zu richten, was natürlich unserem Gerechtigkeitsgefühl vollauf entspricht; sonst aber kommt die polnische Eigenart des ganzen Okkupationsgebietes zur vollen Geltung.

B. Die Heranziehung der Ortsbevölkerung zur Selbstverwaltung bedeutet einen einschneidenden Fortschritt im Vergleich zur jüngsten Vergangenheit. Unter russischer Herrschaft konnte ja von Selbstverwaltung keine Rede sein; die zu Ostern 1915 erlassene, von der Reichsduma bewilligte Städteordnung vermied sogar das Wort „kommunale Selbstverwaltung“ und ging darauf hinaus,

den polnischen Charakter des Landes womöglich beeinzuträchtigen, wobei das Gouvernement Chełm der rücksichtslosen Russifizierung zum Opfer fiel. Nun werden wir imstande sein, über unsere Kommunalangelegenheiten in unserer Muttersprache und unseren nationalen Bedürfnissen gemäss zu beraten, und in das Chaos und die Barbarei der russischen Rudimente Ordnung zu bringen.

C. Es gibt viel zu schaffen, um diese Ordnung auf modern-europäischer Basis aufzubauen. Lublin gehörte zur polnischen Zeit zu den schönsten Städten; manche Strassen und alte Bauten erquicken noch heute das Herz des Bewunderers alter Baukunst; kleinere Ortschaften, wie Sławków, Olkusz, grössere, wie Piotrków waren einst Stätten einer rührigen Kulturarbeit und tragen bis zum heutigen Tage Spuren ihrer verblassten stilvollen Schönheit. Im Laufe von über 80 Jahren wurde hier alles ruiniert, die schönsten Bauten wurden mit hässlichen russischen Emblemen verunziert und entstellt; keine einzige Ortschaft erhielt die notwendigsten modernen Einrichtungen, wie eine öffentliche Bibliothek, ein Museum, oder zumindest Wasserleitung und öffentliche Badeanstalten; ein Pflaster, moderne Beleuchtung oder ein öffentliches Krankenhaus gehören zu den Seltenheiten Noch heutzutage kommt es nicht selten vor, dass aus irgend einem Grunde eine Strasse oder eine Stelle auf dem Ringplatze aufgerissen und dabei die Entdeckung gemacht wird, dass unter allerhand Schutt und Mist ein richtiges Pflaster sich befindet — Andenken an eine alte bessere Zeit. Nun heisst es, die Aermel aufkrempeln und sich energisch einer emsigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung zuwenden.

Fr. Morski.

✱✱✱✱ Vom Büchertisch. ✱✱✱✱

Legionärenbibliothek, Band I—V. Zentral-Verlagsbüro des Obersten Polnischen Nationalkomitees, Krakau 1916. Das Studium der polnischen Kriegswissenschaft, das nach der Niederringung

der Volkserhebungen von 1830—31 und 1863, infolge der ungestörten Ruhe, deren sich Europa fast ein halbes Jahrhundert erfreute, vollständig erloschen zu sein schien, erwachte in den letzten Jahren wiederum zu neuem Leben. Die Balkankriege und das sich über Europa zusammenballende Gewitter überzeugten alle denkenden Polen, dass nur jene Völker in dem unvermeidlichen Waffengeklirr sich werden Gehör verschaffen können, die nicht durch Worte, sondern durch Waffentaten ihre Forderungen unterstützen werden. Die Organisierung der Piłsudski'schen Schützenkorps und Druschinen, die Bildung der Legionen, die zu Trägern des polnischen Staatsgedankens wurden, war aber nur dadurch ermöglicht, dass die geistigen Führer der polnischen militärischen Bewegung Vorliebe für das Studium der Kriegswissenschaft unter der bei uns vorwiegend den schönen Künsten huldigenden polnischen Jugend zu wecken bestrebt waren, — was ihnen auch vollkommen gelang. Die Jugend, die sich zum Waffengang gegen Russland vorbereitete, begnügte sich nicht damit, das Waffenhandwerk praktisch zu erlernen, sondern griff zu Schriften militärischen Inhalts, zu taktischen und strategischen Abhandlungen, um sich auch mit der Theorie der Kriegsführung vertraut zu machen.

In erster Reihe waren es Werke polnischer Militärschriftsteller, deren Studium eifrig betrieben wurde. Nicht nationaler Hochmut, sondern praktische Momente waren es, die der polnischen Jugend die Lektüre polnischer Taktiker zu betreiben geboten. Die polnische Militärwissenschaft beschäftigt sich hauptsächlich mit Problemen, die zur Voraussetzung einen polnisch-russischen Krieg haben, behandelt meistenteils Fragen, die die Sicherung der östlichen Reichsgrenzen bezwecken, ist somit gerade jetzt von nicht zu unterschätzender, aktueller Bedeutung. Wer die polnischen militärischen Schriften aus der Napoleonzeit, wer die taktischen Abhandlungen polnischer Strategen aus der Revolutionszeit 1830—81 liest, muss staunen, wie Namen polnischer Ortschaften, die jetzt in den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsberichten des öfteren zu finden sind, schon vor hundert Jahren dieselbe strategische Rolle spielten, ja manchmal brauchte man bloss die Namen der Führer und die Jahresdaten zu ändern, um einen den jetzigen Kriegsereignissen analogen Kriegsausschnitt zu erhalten. Das Studium militärwissenschaftlicher Werke hatte natürlicherweise eine Vertiefung des militärischen Wissens, eine gründliche militärische Ausbildung der polnischen Jugend zur Folge und gerade dieser Wissensdrang war es, der vereint mit der Opferwilligkeit und grenzenlosen Hingabe an die hehre Idee, den polnischen Legionen allseitige Anerkennung — auch seitens der deutschen Heerführer — einbrachte.

Um das Streben nach theoretischer Vertiefung der militärischen Disziplinen unter den Legionären auch im Kriegsgetümmel wach und ungeschwächt zu erhalten, beschloss das Oberste Polnische Nationalkomitee, resp. dessen Zentral-Verlagsbüro eine sogenannte

„Legionärenbibliothek“ zu gründen, in der unter fachmännischer Redaktion des Universitätsprofessors Dr. Wacław Tokarz Schriften militärischen Inhalts in Taschenbuchform periodisch erscheinen und deren einzelne Bändchen unentgeltlich den an der Front weilenden Legionären zugestellt werden. Fünf solcher Bändchen liegen bis nun vor. Von dem Grundsatze geleitet, den polnischen Soldat nicht nur zu belehren, sondern auch zu unterhalten, wurde in der Legionärenbibliothek in erster Reihe die Memoirenliteratur berücksichtigt. So werden beispielsweise Legionäre, die den wolhynischen Feldzug mitgemacht haben, Zerstreuung und Freude an einer Lektüre finden, die den Marsch des Obersten Karl Różycki (1831) durch die Sümpfe Wolhyniens schildert (vgl. Bd. I der Legionärenbibliothek), dazumal die literarische Form dieser Memoiren dem Inhalte völlig angepasst ist. Wird man doch beim Lesen dieses Schriftchens an die xenophonteische Schilderung des Zuges der Zehntausend erinnert! Kein Wunder, dass die „Memoiren des Wolhynischen Reiterregimentes aus dem J. 1831“, die in fast alle fremde Sprachen übersetzt sind, bereits in 5 Auflagen erschienen und auf unsere Freiheitskämpfer geisterhebend und herzerquikend wirken.

Mehr Belehrung als Unterhaltung bieten schon der II. und III. Band der Legionärenbibliothek, die „Persönliche Aufzeichnungen des Ladislaus Bentkowski aus dem Jahre 1863“ enthalten. Dies hängt damit zusammen, dass Bentowski, ein gewesener preussischer Offizier, mehr Sinn für das Sachliche als für Stilanmut besass, demgemäss seine die Diktatur des Langiewicz aus dem Jahre 1863 betreffenden Notizen im Soldatenstil gehalten, wenn sie auch überaus lehrreich sind, farblos und nüchtern erscheinen. Die Schilderung der Kämpfe bei Chobrz und Grochowiska, die kritischen Betrachtungen, die Bentkowski an die Marschdispositionen des Diktators Langiewicz knüpft, die Reorganisationspläne, die der an preussische Zucht, Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnte Generalstabschef entwirft, um der Zerfahrenheit des Lagerlebens wirksam entgegenzutreten, enthalten eine solche Menge militärischer Lehren, dass diese „Persönlichen Aufzeichnungen“ einem jeden Soldaten als eine praktisches „Vademecum“ dienen können.

Ganz anderer Art ist die Schrift des Generals Ignatz Prądzyński über „Die vier letzten polnischen Heerführer vor dem Richtstuhl der Geschichte“, die das IV. und V. Bändchen der „Bibliothek“ füllt. Schon die Persönlichkeit des Autors bringt es mit sich, das wir mit einem ganz anderen Masstab an sein Werk herantreten und darin Unterhaltung und Belehrung höheren Ranges suchen. Gehört doch Prądzyński zu den gebildetsten polnischen Stabsoffizieren aus der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, dessen historisch-militärische Schulung bei allen Fachgenossen ungeteilte Bewunderung genoss, und dessen strategischen Pläne aus

der Zeit des polnischen Aufstandes von 1830—31 auch von jetzigen Fachkritikern als genial bezeichnet werden. Bedenkt man, dass Prądzyński ein gewandter Stilist, ein glühender Patriot und ein echter Soldat ist, so wird man sich leicht erklären, warum seine „Memoiren“ zur Lieblingslektüre der polnischen Offiziere und Mannschaft wurden, und warum gerade er auf die polnische militärische Bewegung einen so grossen Einfluss ausgeübt hat und noch weiterhin ausübt. Mit Recht betont auch sein Biograph, dass seine Schriften zum Evangelium eines jeden polnischen Offiziers werden müssen, der aus der polnischen Vergangenheit Lehren für die Zukunft ziehen will. Nur ein Schriftsteller solchen Ranges wie Prądzyński durfte sich erlauben einen Kościuszko, Dąbrowski und Poniatowski, die die polnische Nation als ihre Freiheitshelden geradezu vergöttert, vor den Richtstuhl der Geschichte zu zitieren. Er durfte dies schon deshalb, weil er der berufendste war über begangene takltische, strategische und politische Fehler richtig zu urteilen, und weinur er imstande war Licht und Schatten so zu verteilen, dass unsere Heroen, trotz der kritischen Analyse ihrer Taten, den Glorienschein nicht einzubüssen brauchten. Wenn ferner Prądzyński über die Polenführer aus der Revolutionszeit 1830—31, über Chłopicki und Skrzynecki den Stab zu brechen scheint, so wird man nicht umhin können, ihm auch hierin beizupflichten...

Es ist der Redaktion der „Legionärenbibliothek“ als grosses Verdienst anzurechnen, dass sie gerade die Schrift Prądzyński's über die letzen vier polnischen Heerführer den Legionären zugänglich gemacht hat. Eine Schrift, die kritisches und strategisches Denken lehrt, ist jetzt sehr von Nöten. Wir hoffen, dass die weiteren Bändchen dieser überaus nützlichen Bibliothek sich ihrer Vorgänger würdig erweisen werden. Dr. Edmund Parnes.

NOTIZEN.

Das General-Gouvernement in Lublin für wohltätige Zwecke. Das General-Gouvernement in Lublin hat aus Anlass des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph 250000 Kronen für wohltätige Zwecke gespendet. Dieser Betrag wurde folgendermassen verteilt:

15000 Kronen — für den Wiederaufbau der zerstörten Kirchen;

5000 Kronen — für die Kirche in Radecznica;

200000 Kronen — für das Zentralhilfskomitee, darunter 150000 Kronen für Kinderschutzwecke, 50000 Kronen für den Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften und schliesslich 30000 Kronen für das jüdische Hilfskomitee. Ausserdem wurden 5000 Kronen als Teilbetrag für die Restaurierung der alten Wandgemälde in der Schlosskapelle zu Lublin bestimmt.

Die Güter der polnischen Teilnehmer am Aufstande von 1863. Wie die Warschauer Blätter melden, wurde auf Grund einer Anordnung

des Warschauer Generalgouvernements eine grosse Reihe sogenannter Donationsgüter im Częstochauer Bezirke, welche den Polen, die wegen Teilnahme am Aufstande 1863 nach Sibirien verschickt wurden, konfisziert und an russische Offiziere und Beamte wegen deren erfolgreicher Teilnahme an der Unterdrückung des Aufstandes von der russischen Regierung geschenkt worden waren, jetzt in Zwangsverwaltung genommen. An die Spitze der Zwangsverwaltung wurde Rittergutsbesitzer Leutnant von Laffert gestellt. Allein im Częstochauer Bezirke befinden sich 29 solcher konfiszierter Güter.

Aus der Statistik der Warschauer Universität. Auf Grund des von Dr. Jan Muszkowski herausgegebenen „Universitäts-Kalenders" sind folgende interessante Einzelheiten über die Warschauer Hochschule hervorzuheben. Die Universität zählte im ersten Jahre 59 Lehrkräfte, und zwar: die juristische und staatswissenschaftliche Fakultät — 5, die philosophische (Philosophie, Geschichte und Philologie) — 15 und 7 Lektoren, die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung — 15, die medizinische Fakultät — 10. die pharmazeutischen Kurse — 5, endlich die allgemein-bildenden Vorlesungen — 2. Frequentiert war die Hochschule im Sommersemester 1915-16 von 1181 Hörern, u. z. studierten: Rechtswissenschaft — 231, Philosophie — 199, Medizin — 539, Pharmakologie — 83, insgesamt 1131. Die Zahl der jüdischen Studenten verteilte sich folgendermassen; ius — 60 (25.9%), Philosophie — 14 (17.7%), Naturwissenschaft —66 (32.2%), Medizin — 355 (65.8%), Pharmak. — 26 (31.3%), insgesamt — 521 (46%). Davon bekennen sich 80% zur polnischen Nationalität. Von den Universitätsanstalten waren folgende tätig: das Archiv, die Bibliothek, die über 600.000 Bände zählt, die Sternwarte, der Botanische Garten, ein sehr reiches zoologisches Kabinett, das anatomische Kabinett, im ganzen waren 28 Anstalten tätig.

Neue polnische Vereine. In Łódź wurden zwei Turnvereine genehmigt: „Polska drużyna skautowa" (Die polnische Turnkameradschaft) und „Stowarzyszenie skautów polskich" (Polnischer Turnverein). Ferner wurde die Gesellschaft der Freunde der Oeffentlichen Bibliothek legalisiert.

Ein jüdisches Stipendium. Zu Ehren des 125. Jahrestages der Verfassung vom 3. Mai 1791 stiftete der Vorstand der jüdischen Gemeinde in Warschau ein „Stipendium des 3. Mai" zu je 400 Rb. für die Warschauer Universitätsjugend, die die Geschichte Polens betreiben, namentlich aber sich mit der Geschichte der Juden in Polen beschäftigen wird.

Herausgeber: W. Feldman, Charlottenburg.
Für die Redaktion verantwortlich: L. Maliszewski, Wilmersdorf.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski). Berlin-Ch. 2. Grolmanstr. 42.

Pressestimmen über die „Polnischen Blätter".

Berliner Tageblatt, Nr. 508.:

„Unter der bewährten Redaktion von W. Feldman erscheint seit dem 1. d. M. im Verlage von Karl Curtius zu Berlin eine neue, den Bestrebungen der Polen gewidmete Rundschau unter dem Titel: „Polnische Blätter". Das erste uns vorliegende Heft enthält unter anderem sehr lesenswerte Beiträge.

Die Christliche Welt, Nr. 46:

Polnische Blätter. Es liegen uns die ersten drei Hefte vor .... — Sehr unterrichtend. Hierzu die wichtige Schrift von Feldman oben im alphabetischen Verzeichnis.

Düsseldorfer Tageblatt, Nr. 553 vom 19. II:

Wer sich über Stimmungen und Strömungen, Hoffnungen und Befürchtungen im polnischen Lager unterrichten will, tut gut, die „Polnischen Blätter" zu beachten.

Germania, vom 8. X. 1915:

Der bekannte Vorkämpfer für die Lösung der polnischen Frage — Wilhelm Feldman — gibt im Verlag von Karl Curtius, Berlin, eine Rundschau unter dem Titel „Polnische Blätter" heraus, deren erstes Heft soeben erschienen ist. Aus dem Inhalt erwähnen wir nur die sehr lesenswerten Beiträge u. s. w. Die Zeitschrift wird zur Kenntnis polnischen Wesens in Deutschland beitragen.

Das Grössere Deutschland, Nr. 48:

Herr W. Feldman, der als Herausgeber zeichnet, ist den Lesern unserer Zeitschrift kein Fremder, sein Name bietet eine Gewähr dafür, dass die Zeitschrift im Sinne einer Verständigung zwischen Deutschland und Polen geleitet wird. In diesem Sinne sind auch die Artikel der ersten Nummer gehalten, insbesondere „Unsere Aufgaben" von Prof. v. Jaworski und „Zur deutsch-polnischen Verständigung" von K. v. Srokowski ...

Kieler Zeitung, Nr. 807, 1916:

„Die Polnischen Blätter, die seit Kurzem in Berlin erscheinen, ... vertreten die Wünsche, Ansprüche und Hoffnungen der Polen in dieser Entscheidungszeit".

Ostmärkische Kultur, 1916, Heft 1:

Wertvoll sind die Aufsätze, die die im Verlage von Karl Curtius, Berlin W. 35, herausgegebene Zeitschrift „Polnische Blätter" bringt.

Der Panther, Nr. XI. 1915:

Eine interessante Kriegsgründung sind die Polnischen Blätter. Sie bringen von polnischer wie von deutscher und österreichischer Seite interessante Beiträge und lassen alle Stimmen zur Geltung kommen, um die neugeschaffene polnische Frage zu klären.

Strassburger Post, 28. Dezbr. 1915:

Die im ersten Jahrgang stehende dreimal monatlich erscheinende Zeitschrift behandelt in sehr interessanter und vielseitiger Weise das Problem der Polen, das durch den Weltkrieg zu so ungewöhnlicher Aktualität gebracht wurde. Obwohl die Herausgeber offenbar Nationalpolen sind und das autonome Königreich enstreben — wohl im Anschluss an Oesterreich-Ungarn, — wird die Nationalitätenfrage mit möglichster Objektivität behandelt und auf ein gutes Verhältnis zwischen Polen und Deutschen hinzuarbeiten versucht. Wer an dem politischen und natoinalen Problem der Polenfrage Interesse nimmt, wird aus diesen Polnischen Blättern Belehrung und wertvolle Aufschlüsse in mancher Hinsicht entnehmen können.

Der Tag, 30. Januar 1916:

Ueber Stimmungen und Strömungen im polnischen Lager unterrichten vortrefflich die „Polnischen Blätter". Die Grundrichtung der Zeitschrift ist die nationalpolnische, aber diese Richtung wird nicht einseitig und engherzig verfolgt, sondern der Herausgeber lässt auch gern wohlmeinende deutsche Stimmen zu Worte kommen und veranlasst sogar Aeusserungen von deutscher Seite.

Die Welt auf Reisen, Nr. 1. 1916:

„Das schwierigste, aber auch das spannendste Problem unserer Zeit, die Frage der Neugestaltung Polens, findet in dieser Zeitschrift eine lichtvolle, lebensprühende Behandlung. Die besten Kenner der Geschichte, der Verhältnisse Polens und seiner Volksseele scharen sich als Mitarbeiter um den Herausgeber".

Die Welt am Montag, 21. August 1916.

„Es ist mit Dank zu begrüssen, dass die in Berlin seit fast Jahresfrist erscheinende Zeitschrift „Poln. Bl." uns ... einen Einblick in die Haltung eines bestimmten Teiles des Polentums eröffnet. Polen geben die Zeitschrift heraus, deutschfreundlich natürlich, jedoch Männer, denen in erster Linie die bestmögliche Zukunft ihrer eigenen Nation am Herzen liegt."